

nationalen Kulturen herauszustellen (XVI f.). In der Anmerkung auf S. 4 werden die auf S. 8 aus der Vorlage als „Ghassanides“ Übernommenen nur mit „Jafanids“ (so!) bezeichnet, was in einem Buch für Nichtfachleute verwirrend ist; dagegen sind auf S. 14 die „Hanefiten“ des Originals stillschweigend in „Hanifs“ verbessert. Bei dem Bestreben, als Tat des Arabertums die „Inthronisation der Vernunft“ (XI) zu erweisen, wird mit dem reichlich mythischen Alchemisten Dschäbir b. Haijān als mit einem geschichtlichen Chemiker gerechnet. Die Beispiele für die steuerliche Überlastung unter der Kleinstaaterei (XIII ff.) würde ihr klärendes Seitenstück finden an Proben des Budgetsturzes seit dem Mongoleneinfall, wie sie der Perser Hamdallāh Mustaufi bei seiner Neigung zur Statistik in *nuzhat al-qulūb* (Gibb Mem. 23) so reichlich bringt. In dem knappen Literaturverzeichnis sind unter Fortfall einiger früherer Werke mehrere seit 1909 erschienene nachgetragen.

Daß zur Übermittlung der europäischen Forschung an den Orient sich ein Orientale von der Bildung eines Khuda Bukhsh zur Verfügung stellt, ist mit dankbarer Anerkennung zu begrüßen.

Gibb, H. A. R., M. A.: Arabic Literature. An Introduction. London: Oxford University Press 1926. (128 S.) 8°. = *The World's Manuals*, Abt.: Language and Literature 37. 2 sh. 6 d. Bespr. von R. Strothmann, Hamburg.

Obwohl Gibb auf gedrängtem Raum von den alten Dichtern bis zu dem durch europäisch-amerikanische Zivilisation hindurchgegangenen Amīn al-Raiḥānī hinleitet, bemüht er sich erfolgreich und in gefälliger Form, die literarischen Bewegungen und Gestalten auch mit Übernahme knappster Proben und Charakteristiken aus den Ergebnissen der gelehrten Forschung herauszustellen, so daß er weiteren Kreisen eine Vorstellung vermittelt, auch z. B. von Dschāḥīz (47 f.), Ibn Battūta 110 f., dem sonst vielfach mißverstandenen Abū'l- 'Alā al-Ma'arrī (63 f.) oder von der Sonderstellung der spanisch-maurischen Literatur (75 ff.). Dankenswert für den Nichtfachmann ist die Zusammenstellung der europäischen Übersetzungen im Anhang, wenn man auch zur Auswahl noch andere Wünsche äußern könnte.

Trotz des Hinweises auf S. 52 dürfte die theologische und religiöse Literatur etwas zu kurz gekommen sein. Die Hamdāniden kann man nicht ganz als schi'itische Dynastie (61) bezeichnen. Die alte Schriften-Literatur ist in nicht größerem Maße verloren gegangen als die übrige. Der Nachweis, daß sie „überlegter Weise von orthodoxen Sunniten unterdrückt“ (ebd.) sei, läßt sich nicht führen, wenn sie auch, nachdem man sich auseinandergeliebt hatte, zumeist totgeschwiegen wurde. Doch hindern solche Einzelheiten nicht anzuerkennen, daß das Buch, dem Zweck der Sammlung entsprechend, seine Aufgabe gut und gewandt durchführt.

André, Capitaine P.-J.: L'Islam noir. Contribution à l'étude des confréries religieuses islamiques en Afrique Occidentale, suivie d'une étude sur l'Islam au Dahomey. Préface de M. J. Carde, Gouverneur général de l'Afrique

Occidentale française. Paris: Paul Geuthner 1924. (129 S.) kl. 8°. 7 Fr. 50 c. Bespr. von G. Kampffmeyer, Berlin-Dahlem.

Einleitend behandelt der durch eine Reihe anderer Arbeiten (so: *L'Islam et les Races*) bekannte Verfasser Verteilung, Anfänge und Ausbreitungswege des Islams in Westafrika. Der Islam kam nach Westafrika von Norden (Marokko, Mauretanien) her, er folgte und folgt heute noch den Verkehrswegen, die in West- und Nordafrika heute durch Schiffsverkehr und Eisenbahnbauten wesentlich andere sind als früher. Geschlossen in Mauretanien, seiner eigentlichen Hochburg heute wie früher, ist er im übrigen mit dem „Animismus“ gemischt und erreicht in ganz Westafrika (französisch und englisch) etwa die Zahl von 13¹/₂ Millionen Anhängern. Er stagniert eher, als daß er fortschreitet. Von den Bruderschaften sind in Westafrika die Qadria und die Tidschania von Bedeutung, über die wir Näheres erfahren. Die Senussis wissen sich in Westafrika der Beobachtung zu entziehen; was uns André über diesen Orden mitteilt, betrifft seine neuere Geschichte außerhalb Westafrikas. Mancher wird überrascht sein, anschließend ein inhaltreiches Kapitel über die Ahmādia zu finden. Indische Kaufleute suchen an der Küste Westafrikas ihre Niederlassungen auszudehnen. Die indisch-muslimische Gemeinschaft der Ahmādia ist stark tätig in Britisch-Westafrika. Die Franzosen freilich haben einem Ahmādia-Missionar, der sich in Dahomey niederlassen wollte, die Erlaubnis dazu verweigert (S. 84). Auch in Deutschland sind ja die Ahmādia tätig; in Berlin am Fehrbelliner Platz haben sie eine Moschee erbaut. — Auf allgemeine Schlußfolgerungen, die der Verfasser aus dem in seinem Buche vorgetragene Einzelmaterial zieht, folgen als Anhang die Mitteilungen über den Islam in Dahomey, der hier etwa 62 000 Anhänger (unter etwa 850 000 Einwohnern) zählt. André behandelt hier insbesondere die Verhältnisse um Porto Novo. Dort ist der Islam neueren Ursprungs und umfaßt etwa 10 000 Bekenner.

Jury, A., et G. Dedeabant: Étude sur le Régime des Pluies au Maroc et Carte provisoire de la Réparation des Pluies. Paris: Emile Larose 1924. (18 S. Text, 2 Kart.) gr. 8°. = *Empire Chérifien. Mémoires de la Société des Sciences Naturelles du Maroc*. Nr. IX. Bespr. von E. Pröbster, Neustadt, Orla.

Augustin Bernard hat im Band I der *Mémoires de la Société des sciences naturelles du Maroc* 1921 eine *Contribution préliminaire à l'étude du régime des pluies au Maroc* geliefert. Die Verfasser der vorliegenden Skizze wollen seine Angaben auf Grund der Beobachtungen in den drei folgenden Jahren ergänzen. Sie erheben für die von ihnen vorgelegte Rayonkarte keinen Anspruch auf Endgültigkeit. Dafür ist die Beobachtungsfrist zu kurz. In den meisten Stationen der westmarokkanischen Ebenen sind pluviometrische Beobachtungen im Januar 1914, in den Gebirgsposten noch später begonnen worden. Beobachtungen für eine Frist von 30 Jahren liegen nur für Tanger, Casablanca und Mogador vor.